

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.

Berleger und Drucker: A. Grafmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.

Anzeigen: die Zeitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3. Agenturen in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstejn & Vogler G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barch & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler, Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Der Kaiser reist heute zur Entfaltung des Kaiser Wilhelm-Denkmal nach Götting und kehrt Abends wieder nach Berlin zurück. Auch der Reichstanzler und die Minister von Boetticher, Boffe, von Kattenborn-Stachau wohnen der Feier bei. Gestern früh 7 Uhr nahm der Kaiser im hiesigen Schloß den Vortrag des Chefs des Zivil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rathes Dr. v. Luchans, entgegen und begab sich darauf zu Wagen vom königlichen Schloß nach der Kaiserin des Garde-Regiments in der Belle-Alliancestraße, woselbst die Reitsperre für den Kaiser und das militärische Gefolge bereit standen. Von 8 Uhr ab wohnte nur der Kaiser der Besichtigung der Bataillone des Kaiser Garde-Regiments Nr. 2 auf dem Tempelhofer Felde bei. Nach dem Schluß der Uebungen führte der Kaiser das Regiment nach der Kaserne in der Blücherstraße zurück und entsand daselbst einer Einladung des Offizierskorps zur Frühstückstafel. Nach Aufhebung derselben kehrte er ins königliche Schloß zurück.

Die Kaiserin kam vorgestern Nachmittag vom Neuen Palais nach Berlin, begleitet am Abend um halb sieben Uhr der Kaiser auf einer Spazierfahrt und später zum Diner bei dem königlich sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal nach der königlich sächsischen Gesandtschaft in der Borsigstraße. Gestern Vormittag neun Uhr fünf Minuten kehrte die Kaiserin von hier nach der Wiltbergparkation beziehungsweise dem Neuen Palais zurück.

Wir hatten vor einigen Tagen eine Uebersicht über die vom Reichstage zu der Militärpensionsnovelle gefassten Beschlüsse gegeben, welche für die Militärpensionäre noch günstiger Bestimmungen herbeizuführen geeignet sind, als es schon die Vorlage des Bundesraths beabsichtigte und haben darunter auch die Beschlüsse erwähnt, welche sich auf die Erhöhung der Einkommensgrenzen beziehen, von welchen ab bei Anstellung im Reichs- oder Staatsdienst die Kürzung der Pensionen eintritt. Wie wir aus verschiedenen uns zugehenden Anfragen ersehen, haben diese letzteren Bemerkungen unter den pensionirten Feldwebeln und Unteroffizieren von zwölfsähriger Dienstzeit infolge einer Vernehmung hervorgerufen, als dieselben in Zweifel darüber gerathen sind, ob ihre Verhältnisse durch die Pensionsgesetznovelle nunmehr eine Aufbesserung erfahren werden. Diese Zweifel sind unbegründet. Wir bemerken, daß wir in der erwähnten Uebersicht nur von den Aufbesserungen gesprochen haben, welche der Reichstag noch über die Vorlage des Bundesraths hinaus vorgenommen hat. Die letzteren selbst sind, soweit sie die Feldwebel und Unteroffiziere von zwölfsähriger Dienstzeit betreffen, unverändert geblieben. Für diese Pensionskategorien waren die Einkommensgrenzen, von welchen ab die Pensionskürzung eintritt, zuletzt durch die Pensionsnovelle vom 4. April 1874 festgesetzt worden und zwar für Feldwebel auf 1050 Mark und für Unteroffiziere von zwölfsähriger Dienstzeit auf 1200 Mark. Bei diesen Sätzen konnten natürlich nicht die Invaliden, welche im Zivildienst angestellt waren, nur in den seltensten Fällen in vollem Genusse der Pension bleiben. Ja, Gehaltsverbesserungen kamen wegen dieser niedrigen Sätze nicht den Invaliden, sondern den Pensionisten zu Gute. Beispielsweise sind von der 1890 festgesetzten Gehaltsaufbesserung, der Unterbeamten in Preußen 200000 Mark in Folge dieser Vorschriften über die Kürzung in die Pensionsfonds zurückgefallen. In der jetzigen Novelle sind deshalb die Einkommensgrenzen für Feldwebel auf 1200 Mark und für Unteroffiziere von 12jähriger Dienstzeit auf 1400 Mark erhöht worden. Da der Reichstag in Uebereinstimmung mit dem vom Bundesrath gemachten Vorschlage

den Zeitpunkt für die Inkraftsetzung der Novelle auf den 1. April 1893 festgesetzt hat, so werden, sobald die Veröffentlichung des Gesetzes, woran wohl nicht zu zweifeln ist, in den nächsten Tagen vorgenommen sein wird, die Erhöhungen der Einkommensgrenzen noch rückwirkende Kraft haben.

Der österreichisch-ungarische Vorkaiser von Szeghenty-Mariich begab sich von hier am letzten Montag in Begleitung seines Vorkaisersetzlers Baron Braun nach Braunschweig, um daselbst sein Beglaubigungsschreiben auch für das Herzogthum Braunschweig in besonderer Audienz dem Prinz-Regenten Albrecht zu überreichen, welcher aus diesem Anlaß den Vorkaiser mit aller Feierlichkeit in Anwesenheit der braunschweigischen Minister und Hofwürdenträger empfangen wird. Nach einem zu Ehren des Vorkaisers stattgehabten Hofdiner kehrte dieser noch am denselben Montag Abend mit Baron Braun nach Berlin zurück.

Vorgestern starb in Wien Leopold Fürst und Altgraf zu Salm-Reiferscheid-Krauthausen und Dyk, der Majoratsherr dieser Linie des Hauses Nieder-Salm, an Lungenlähmung. Fürst Salm war jüngst zur Verlobung seiner Tochter Prinzessin Rosa mit dem Prinzen Moriz Hohenzollern aus Sigmaringen gekommen. Leopold Fürst Alois Hubert Maria, Fürst und Altgraf zu Salm-Reiferscheid-Dyk, war zu Geroltsheim am 14. März 1833 als Sohn des Fürsten Konstantin und dessen Gemahlin Charlotte, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Walzenburg-Bartenstein-Bagßberg, geboren, folgte seinem Bruder, dem Fürsten Franz Karl, in dem Besitze des Schlosses Herzberg und der Herrschaft Nencilly, und seinem Vater, dem Fürsten Albrecht zu Salm-Reiferscheid-Dyk, in der Majorats Herrschaft Dyk, sowie in der von Vain in Württemberg. Er war erliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, Ehrenritter des Deutschen Ordens und in erster Ehe mit Anna Gräfin Thurn-Valsassina (geboren 1854) verheiratet. Zwei Jahre später schloß der Fürst zu Wien mit der Sternkreuzordensdame Christine Gräfin Spiegel zum Diesenberg seine zweite Ehe. Aus der ersten Ehe stammen der Erbprinz und Altgraf Albrecht, geboren am 1. Juni 1863, und Altgraf Georg, geboren 1864, und f. Kämmerer und Statthalter-Konzeptspraktikant, der sich im Jahre 1889 mit Blanche Gräfin Luchesi-Palli, einer Tochter des Herzogs della Grazia, vermählte. Der zweiten Ehe entsprossen Prinzessin und Altgräfin Marie, verheiratet zu Dyk 1890 mit Erwin Fürsten von der Leyen, und Prinzessin und Altgräfin Rosa, die Braut des Prinzen Moriz Hohenzollern.

Dis zu welchen sumlosen Meldungen sich gewisse Zeitungs-korrespondenten, welche die orientalischen Angelegenheiten nicht zur Ruhe kommen lassen wollen, vertheilen, ersieht man aus einem abgibt, wie bereits gemeldet, in London selbst, als erpunden bezeichneten Petersburg Telegramme des „Standard“, wonach gerüchweise die Divisionen von Kiew und Odessa kürzlich den Befehl erhalten hätten, Vorbereitungen zur Besetzung Bulgariens zu treffen, und ihnen erst Gegenbeleg erhellt worden wären, nachdem die Vertreter des Dreibundes erklärt haben, daß dieser Schritt als casus belli betrachtet werden würde. Man muß stammeln, daß so viel Widersinniges in einem einzigen Telegramme angehaucht werden kann. Eine Einsprache der Dreibundmächte gegen eine solche Abicht Rußlands müßte ja vor allem die Bekämpfung derselben zur Voraussetzung haben, und es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß eine solche nicht erfolgt ist. Um Bulgarien zu besetzen, müßte ein Durchmarsch russischer Truppen über rumänisches Gebiet erfolgen. Die augenscheinlich zur Alarmirung bestimmte Nachricht kann daher, wenn sie nicht etwa für Vorzeichen erfunnen worden, nur der Phantasie eines

Korrespondenten entsprungen sein, der die Auslassungen russischer Blätter, daß Rußland die Beschließung der Sobranie über die bulgarische Verfassungsänderung nicht ruhig hinnehmen könne, weit über ihren Werth tagzte. Darüber, daß die große Sobranie der Verfassungsänderung ihre Zustimmung geben werde, konnte man sich in Rußland wohl schon seit langem nicht mehr täuschen. Ebensovienig freilich wird man sich in Bulgarien darüber einer Täuschung haben hingeben können, daß die Verfassungsänderung die ungünstige Stimmung der russischen Kreise für Bulgarien noch weiter steigern müßte. Man hat es denn auch, wie man weiß, seinerzeit auch von Bulgarien betreffender Seite nicht an Abmachungen fehlen lassen.

Kiel, 16. Mai. Die großen Dämme bei Königshöhe und Sehestadt, welche die zwischenliegende, durch Trockenbagger bearbeitete Strecke des Nordostkanals schützen, sind gestern gefallen. Hiermit ist die Schiffahrt auf dem neuen Kanal zwischen Kiel und Rendsburg ermöglicht. Für die Weiterfahrt nach der Nordsee muß nach Passirung der neuen Schleuse bei Rendsburg, die alte Wasserstraße, die Eider, benutzt werden. Immerhin ist wieder ein bedeutender Abschnitt im Bau des Kanals zu verzeichnen und die Fertigstellung desselben zum geplanten Termin mit Sicherheit zu erwarten. Nicht weniger als zwölf gewaltige Schwimmbagger sind jetzt auf der Strecke Kiel-Rendsburg thätig, um das Kanalbett völlig auf 9 Meter Wassertiefe auszuarbeiten.

München, 17. Mai. Die katholischen Wähler unter der ländlichen Bevölkerung Deutschlands scheinen allmählich zur Einsicht zu kommen, daß diejenigen Parteien, denen sie bisher immer ihre Stimme gegeben haben, nicht geeignet sind, in den gesetzgebenden Körperschaften für die Interessen der Landwirtschaft thätig und mit Erfolg einzutreten. In verschiedenen Theilen Schlesiens haben beispielsweise viele Hunderte von Zentrums-wählern dem Bunde der Landwirthe sich angeschlossen, und ein eifriger Zentrumsmann, ein Herr von Wachus im schlesischen Kreise Neumarkt, hat sogar in einträuglichen Worten seine Parteigenossen direkt aufgefordert, dem Bunde beizutreten. Besonders in Baiern werden die landlichen Wähler dem Zentrum recht unbequem, man sagt sich sogar schon offen von der Zentrumspartei los, um auf eigene Hand für eine wirksame Interessenvertretung im Parlament propaganda zu machen. Einen recht bezeichnenden Verlauf nahm kürzlich eine bäuerliche Versammlung in Oberlobach in Franken. Die Versammlung war vom demokratischen Volksverein anberufen worden. Als Redner trat u. A. auch der Pfarrer Gerber aus Westheim aus, der im Verlaufe seiner Ansprache auch die sichere Erwartung aussprach, daß die Versammlung katholischer Männer sich für das Zentrum entscheiden werde. Aber es erfolgte nach der „Vater Landesztg.“ ein einmüthiger Protest. Herr Bürgermeister Forster erob sich und erklärte: „Wir wollen, wen wir wollen. Wir wollen und machen uns unsere Partei selber. Wir wählen das Beste und nehmen einen Landwirth. Wir haben es satt, uns von einseitigen und selbstthätigen Strebern am Nasenring führen zu lassen. Wenn es uns auch jährlich etwas kostet, so treten wir doch dem französischen Bauernbund bei!“ Allgemeiner Beifall folgte diesen Worten. Herr Pfarrer Gerber erhob sich wieder und hat die Bauern, doch dem neuen christlichen Bauernverein beizutreten. Nun erhob sich ein einmüthiger und entschieden widerproch. Die Bauern schrien: das ist Bauernjängerei. Das Zentrum will uns wieder zum Stimmvieh haben. Es handelt sich um keine Religion, unser Geldbeutel ist in Gefahr, der französische Bauernbund ist selbstständig, wir hängen uns nicht an die Rockhose einer Partei.“ Dann fragte noch Herr Pfarrer Gerber: „Sagt

mir doch, welche Farbe die Bauernpartei hat?“ Darauf antwortete ein Beigeordneter: „Die Farbe des Hells, Herr Pfarrer; denn wir Alle sind Jahrzehnte lang Hells gewesen, weil wir Ihren Parteiführern gefolgt sind, und gehören eigentlich an die Krippe gebunden. Diese Einsicht, Herr Pfarrer, hat uns aber doch dazu gebracht, daß wir die langen Ohren etwas spizen und unsere Reiter abschütteln. Verstanden?“ Brav gesprochen! Wenn die Erkenntniß, daß die Bauern durch enge Zusammenschließen und selbstthätiges Vorgehen ihre wirtschaftlichen Interessen am wirksamsten vertreten können, erst alle bäuerlichen Kreise durchdrungen haben wird, dann werden auch die Erfolge ihrer Bestrebungen auf Besserung der bedrückten Lage der Landwirtschaft nicht ausbleiben. Nur weiter so, und der Sieg muß sich an unsere Fahnen heften.

Kristinn, 16. Mai. Die Großherzogin-Wittve Marie von Mecklenburg-Schwern ist mit ihrer Tochter Prinzessin Elisabeth und Begleitung heute früh um 5 Uhr 58 Minuten hier angekommen. Die Stadt hatte den fürstlichen Gästen, welche im Hotel Diana wohnen, ein prächtiges Bouquet in den Mecklenburger Landesfarben gesandt.

Karlsruhe, 17. Mai. Der Großherzog ist wegen einer Unpäßlichkeit genöthigt, das Zimmer zu hüten. Die Zentrumsleitung erläßt eine Erklärung, nach welcher dieselbe darauf verzichtet, gegen Vender im achten Wahlkreise einen Kandidaten aufzustellen.

Wien, 17. Mai. Im niederösterreichischen Landtage wurde heute eine Vorlage betreffend eine Subvention für die Vorarbeiten zum Donau-Wolbau-Elbe-Kanal vertheilt.

Wien, 17. Mai. Der Großherzog von Hessen wohnte heute Nachmittag mit dem Herzog und der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, dem bisherigen englischen Vorkaiser Sir A. B. Paget und dem Militärattaché der deutschen Vorkaiser von Deines einer ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeit in der spanischen Reichshalle bei.

An dem heutigen Galadiner bei dem Kaiser zu Ehren des Großherzogs nahmen die in Wien anwesenden Erbprinzessin und Erzherzoginnen, der Prinz von Schaumburg-Lippe, der Sultan von Johore, der deutsche Vorkaiser Prinz Reuß mit Gemahlin und dem Vorkaiserspersonal, die Reichsminister, der Ministerpräsident Graf von Taaffe mit den österreichischen Ministern, das Geolge der hohen Herrschaften und der Ehren-dienst Thiel.

Vienna, 17. Mai. Der Landtag beschloß anläßlich des Verbotes der Militärbehörden bezüglich der Theilnahme von Einjährig-Freiwilligen und Reservoffizieren an studentischen Verbindungen einmüthig, die Regierung anzufordern, derartige Eingriffe der Militärbehörden an das Gebiet der Staatsbürgerrechte streng hintanzuhalten.

Wien, 17. Mai. Das Organ der Altzeitigen „Das-Vorstadt“ taetelt die heutigen Vorgänge im Landtage als der Würde des Landtages nachtheillich und als unheilvoll für die Nation und das Vaterland.

Der Altzeitige Mattusch hat sein Landtags-mandat niedergelegt.

Wien, 17. Mai. Das Abgeordnetenhaus beschloß, keine meritorischen Sitzungen mehr abzuhalten. Das Haus ermächtigte den Präsidenten, dem Kaiser zu dessen Geburtsfeste die Glückwünsche des Hauses zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafte Eisenrufe.)

Brüssel, 16. Mai. Der belgische Senat

setzt mit aller Ruhe das durch die Deputirten-kammer inmitten der Unruhen des letzten Monats begonnene reformatorische Werk fort. Seine Einundzwanziger-Kommission hat den Artikel 56 der Verfassung, welchen von den Bedingungen der Wählbarkeit in den Senat handelt, beendet. Diese Bedingungen sind folgende: Man muß belgischer Bürger im Alter von mindestens 40 Jahren sein, ein Minimum von 15000 Franks direkter Steuern zahlen, oder Besitzer von unbeweglichen Gütern sein, deren Einkünfte sich mindestens auf 15000 Franks belaufen; in den Provinzen, wo die Zahl dieser Wählbaren das Verhältniß von 1 zu 5000 Einwohnern nicht erreicht, wird die Liste durch Hinzufügung der meist Besteueren vervollständigt. Diese Bürger sind jedoch nur in derjenigen Provinz wählbar, in welcher sie wohnen. Außerdem sind im ganzen Königreich in den Senat wählbar, und zwar ohne Rücksicht auf die Steuern oder die Einkünfte, alle diejenigen Bürger, welche Minister oder frühere Minister, Präsidenten und Vizepräsidenten der gegenwärtigen oder einer früheren Kammer, Erzbischöfe und Bischöfe sind oder waren; außerdem der das Konfessorium präsidirende Pfarrer, der Großrabbiner, die bevollmächtigten Minister und Gelehrten, die Generale, der Präsident des Kassationsgerichtes und eine gewisse Anzahl von Wirbenträgern aus dem Richterstande, die Direktoren der königlichen Akademie, die Mitglieder einer Akademie, welche schon länger als 12 Jahre in ihrem Amte sind, Direktoren und Professoren einer Universität, welche seit 15 Jahren ernannt sind, die Gouverneure der Provinzen und zuletzt einige hohe Beamte der Hauptverwaltung oder Gemeindeverwaltung und der großen Räte.

Die Wähler werden (abg. Artikel 53) nach dem System Wessens mit der besondern Bestimmung bezeichnet, daß sie mindestens 35 Jahre alt sein müssen, daß die Wahl eine zweifache ist, und daß die Theilnehmer bei der zweiten Wahl mehr als eine Stimme haben müssen.

In der Verfassung von 1831 bestimmte der Artikel 53, daß die Wähler für den Senat die nämlichen wie für die Kammer seien, und der Artikel 56 stellte den Jenus der Wählbarkeit auf 1000 Gulden (2116 Franks) fest; nach diesem System war das Verhältniß der wählbaren Senatoren zur Einwohnerzahl 1 zu 6000.

Es ist unabweisbar, daß die neue Redaktion dieser beiden Artikel einen Fortschritt bezeichnen; dieselbe erleichtert die Bedingungen der Wählbarkeit, sie läßt die Kopfsteuer zahlenden Bürger zu und läßt die Wahlkörperchaft die Vorteile des Systems Wessens genießen. Natürlich ist es zweifelhaft, ob diese noch ziemlich schlichteren Reformen der liberalen Partei genügen werden, und ob die Konstituante sich nicht radikaler zeigen wird, als die Kommission des Senats.

Frankreich. O Paris, 16. Mai. Die Entdeckung einer anarchistischen Bombenfabrik und die Verhaftung zahlreicher Anarchisten hat Paris, nachdem nun schon Monate lang die Pariser Terroristen sich vollständig ruhig verhalten, in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Andererseits wünscht man der Polizei, welche in fast den meisten Anarchistenverfolgungen ein unerhörtes Mißgeschick hatte, Glück zu ihrem Fang. Die Verhafteten nennen sich: Reveille, Marchand, Carnague, Boudreau und Vinchon.

Vinchon war es, welcher durch sein verdächtiges Verhalten die Aufmerksamkeit der Polizei erregte. Er hatte auf einem oben Terrain bei Gavallois Perret eine Bretterhütte gemietet, wo er zahlreiche geheimnißvolle Besuche erhielt. Die Besucher waren seine anarchistischen Kameraden. In verschiedenen Malen verfolgte die Polizei die im Geheimen sich nach der Hütte begebenden und von da nach ihren jeweiligen Wohnungen zurück-

Seniiletton.

Die Weltausstellung und die Weltausstellungsstadt.

Chicago, 2. Mai.

Der gefrige 1. Mai war zu einem „nationalen Fest- und Feiertage“ erklärt worden: die Gerichte, die Schulen, alle öffentlichen Bureauen waren geschlossen. Selbst die Post hatte alle Arbeit eingestellt, nicht einmal die Briefkasten wurden geleert, eine für einen Deutschen, der gewohnt ist, daß seine Postverwaltung gerade an solchen Tagen mit doppelter Dampfkrast arbeitet, ganz unverständliche Erscheinung. Heute Morgen geht das gewöhnliche Alltagsgerieche wieder los, selbst Nebel und Regen, die gestern ebenfalls „national holiday“ machten, schickten sich zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit an. Die soeben erschienenen, durchweg mit Illustrationen vom Festplage gezielten Tagesblätter, welche reisenden Absatz finden, betonen einmüthig den großartigen Charakter der gefrigen Feier und geben die Zahl der Besucher der Ausstellung auf 200,000 an. Ebensovienmüthig wird sie freilich auch in der Vertheilung der mangelhaften Organisation, die so häßliche Szenen verursachte. So schreibt die „Chicago Evening Post“ in ihrem Festbericht wörtlich, was folgt: „Nun hatten die Festlichkeiten begonnen, da zeigten sich auch schon die ungenügenden polizeilichen Vorkehrungen aller Welt in ihrer ganzen Mangelhaftigkeit. Eine handvoll kolumbischer Gurken war aufgestellt worden, um ein wogendes Menschenmeer von den Tribünen zurückzuhalten, welche sich unterhalb der Plattform des Präsidenten erhoben. Nicht einmal ein Strick war gezogen, um einen Weg zwischen Publikum und Tribünen frei zu lassen. Das Stößen und Drängen des Publikums ward denn auch bald so heftig, daß viele Frauen und Kinder ohnmächtig und manche so krank wurden, daß sie mit dem „Kroten-Kreuz-Wagen“ fortgeschafft werden mußten. Unterdessen wuchs der Ansturm gegen die Tribünen. Der Gardebataillon Oberst Rice merkte sofort die Gefahr und befahl den berittenen Offizieren, einen Weg zwischen Publikum und Tribünen frei zu halten. Die berittenen Offiziere waren aber nicht zahlreich genug und die Lage wurde mit jeder Minute kritischer. Während der Verlesung des Gedichtes sah es in der That so aus, als könne eine entsehlige Katastrophe nicht abgewandt werden. Die Gardeten waren machtlos, und alle ihre Anstrengungen glücken in der That den Vermählungen von Kindern, eine Volontäre zu haben.

Die Weiber fielen zu Duzenden in Krämpfe und die Hospitalwagen konnten nicht alle befördern. Reichthige Gaben von Brands, welche die Kranken-träger überall austheilten, mußten diejenigen aus-recht halten, welche keinen Raum in den Wagen mehr fanden. Mit dem Angstgeschrei der Frauen und Kinder mischten sich die Hilferufe der Jung-her von Tribünen, welche durch das Ein-zugern der Menge in Gefahr gerieten, und das Wüthgeheul der Männer, welche von ihren Hinter-leuten vorwärts gedrängt und von den Garisten zurückgestoßen wurden. Präsident Higginbotham, oder neben Cleveland saß, merkte die Gefahr und bat durch Zeichen und den Ruf: „Am Gottes-willen, bleibt ruhig, sonst giebt es schreckliche Katastrophe!“ die Menge um ein würdigeres Ver-halten, aber es war schon zu spät. Die auf-gezeigten Wagen ließen sich nicht mehr in ihrer Zeit zurückdammen. Der Andrang der Menge zog sich von der Seite nach der Mitteltribüne zu und Präsident Higginbotham fürgte deshalb Cleveland und die verzögerte Familie mit aller Hast weg. Das war freilich nicht nach dem Ge-damte der Menge, welche rief: „Kommt zurück, wir wollen noch mehr von Cleveland sehen!“ stamm hatte der Präsident die Plattform ver-lassen, als diese in ein zeitweiliges Hospital für fränke und ohnmächtige Frauen, sechsundzwanzig an der Zahl, verwandelt werden mußte.“

Die „Chicago Times“ meldet, bis 2 Uhr Mittags seien 15 in dem Gedränge Verletzte in das auf dem Ausstellungsplage errichtete Kranken-haus gebracht worden. Darunter seien indessen nur vier schwere Fälle gewesen. Im Laufe des Nachmittags sei noch ein Hülfsbrenner der Bahn, H. Müller mit Namen, erkrankt worden. Die „Minios Staatszeitung“ meint, wäh-rend der Festlichkeiten habe „eine Zeit lang eine entsehlige Panik geherrscht, und die Gefahr ernst-licher Unglücksfälle sei erst beseitigt gewesen, als sich der Strom der Besucher über den Aus-stellungsplage vertheilt habe.“ Das Blatt betont, die Gardeten seien ihrer schweren Aufgabe nicht ge-wachsen gewesen, während ich den Eindruck ge-habt habe, als hätten sich die Gardeten ganz wacker benommen. Wenn die Gardeten in ge-nügender Zahl vorhanden gewesen wären, so hätte nach meiner Ansicht eine wirkliche Störung der Ordnung gar nicht vorkommen können. Aus den Einweihungsfeiern im „Deut-schen Hause“ sei noch hervorgehoben, daß ein Damenchor unter Leitung des hiesigen Musik-professors Rabenberger verschiedene Lieder mit großem Erfolge vortrug. Geheimrath Bermuth brachte das Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Professor Dr. Winkel-Verlin hielt eine schöpfung-volle Rede auf unser geliebtes Deutschland und

Generalconsul Spieß-Leipzig ließ den Chor und dessen Dirigenten leben.

Als sehr ansprechend und wirkungsvoll wird die Feier im Frauenpalast geschildert, bei welcher Frau Professor Krawietz Berlin als Vertreterin der deutschen Frauen sprach, während die Her-zogin von Veragua für Spanien redete, die Prin-zessin Schachowskoi für Rußland, Mrs. Bedford-Jewick für England, Lady Aberdeen für Schot-land und Irland, Signora Mariotti für Italien und — last not least — Frau Potter-Palmer, die Präsidentin des amerikanischen Frauen-Re-mitees, die eigentliche Weibrednerin, welche mit den Worten schloß: „Der Präsident Cleveland hat die Weltausstellung der Menschheit über-geben. Wir weihen das Frauengebäude der Erhebung der Weiblichkeit, weil wir wissen, daß wir damit der Sache der ganzen Menschheit dienen.“

Auf dem Jahrmarkt der Ausstellung, in Midway-Plaisance, herrschte den ganzen Tag über das bunteste Treiben, das man sich nur denken kann. Buffalo Bill und Hagenbeck gaben Vor-stellungen, und diese sowohl als die fertigen Ge-bäude: das „Deutsche Dorf“, die Wiener Bäckerei, die Glasbläserei, ein paar Cafés und Panoramen waren bis zum Erdrücken gefüllt, während die noch unvollendeten von Tausenden neugieriger Scharen umdrängt wurden, denen es einen Hauptspaß machte, zu beobachten, wie die Japaner ihre Bambuswägen bauten, die Araber auf Kam-melen umherritten, die Eskimoes ihren Tschuk-ruuchten und die Chinesen mit winzigen Karren ansehndem allerlei Glüdespiel betrieben.

Es war eben, wie ich am Schluß meines gefrigen Berichtes schon sagte, ganz ameri-kanisch; alles ganz groß und ganz neu. Jung und riesig — das ist das bezeichnende Merkmal der Ausstellung und gleichzeitig auch der Aus-stellungsstadt.

Denn dieses Chicago, diese Stadt mit über 1000 Straßen, 80,000 Häusern und nahezu 1 1/2 Millionen Einwohnern ist — kaum 60 Jahre alt! Um das Fort Dearborn herum, welches die Bundesregierung im Anfange dieses Jahrhunderts am Chicagofluß zum Schutz einer Handvoll fühner weißer Männer hatte errichten lassen, die mit den Indianern Tauschhandel trieben, bildete sich gegen das Jahr 1820 auf weiter Prairie ein Dorf: Chicago. Im Jahre 1848 zählte das Dorf schon 20,000 Einwohner und wurde zur Stadt. Im Jahre 1852 wurde diese Stadt durch eine Eisen-bahn mit dem Osten verbunden. Von da an ging es mit Siebenmühenfortschreit vorwärts. Im Jahre 1872 zählte Chicago schon über 300,000 Ein-wohner und 60,000 Häuser, von denen allerdings gegen 40,000 nur ein- oder zweistöckige Holzgebäu-

waren. Da trat jenes furchtbare Ereigniß ein, welches in die Geschichte Chicagos mit blutigen Lettern niedergeschrieben ist: der entsehlige Brand vom 7., 8. und 9. Oktober 1871, welcher den Kern der Stadt mit allen Waaren und Vorräthen zerstörte, zahllose Menschenleben forderte, über 17,000 Häuser in Asche verwandelte, über 100,000 Personen obdachlos machte und im Ganzen einen Verlust von 20 Millionen Dollars verursachte, 47 Prozent des gesamten Besitzthums der Stadt. Für nahezu jede andere Stadt wäre solch eine Katastrophe gleichbedeutend mit dem Ruin ge-wesen; für Chicago bedeutete der Brand nur eine kurze Unterbrechung in der Fortentwicklung, und aus den rauchenden Trümmerhaufen erstand ein moderner Rhönitz, jene Riesensiedlung, welche bald Boston, Philadelphia, Cincinnati und Baltimore überflügelte und in der Frage: „Wo soll die Weltausstellung stattfinden?“ sogar Newyork schlug, das bis dahin stets die unbestrittene Hegemonie gehabt hatte, wenn es sich um eine gemeinsame Staatenangelegenheit der Union handelte. Und mit Recht fiel der Sieg in diesem Kampfe Chicago zu! Dem Chicago ist zwar weder die Größe, noch die Schönheit, noch die augenscheinliche unter den Großstädten der Union, aber ganz gewiß die — amerikanischste. In 20 Jahren hat sie über eine Million Einwohner gewonnen, und wenn die Zunahme in den kommenden Jahren auch nur annähernd gleichen Schritt hält wie in den jüngstvergangenen, so wird Chicago nach abermals 20 Jahren eine fünf-Millionenstadt sein. Vor 40 Jahren erhielt die damalige Kleinstadt am Chicagofluß die erste Bahn; heute münden in der Großstadt am Michigansee 27 verschiedene Eisenbahnen und der Zoumehgehalt der Chicagoer Dünner-Schiffahrt kommt dem des Londoner Welthafens gleich. Chicago ist ebensovien der Handelsmittelpunkt für den der Kultur bereits längst erschlossenen Osten bis nach Newyork, Boston und Baltimore, wie für den Westen mit seinen zum Theil noch ganz unbe-kannten, zum Theil noch nicht voll ausgenutzten Schätzen, bis zur Küste des Stillen Ozeans. Von Meer zu Meer herrscht Chicago mit seinem Handel, seiner Industrie, seinem Geld. Hier strömt alles zusammen, was etwas kann und etwas will; hier herrscht die wilde Jagd nach dem Dollar und der blutige Kampf um das Dasein in den gewaltigsten Formen; hier bringt die Fähring der verschiedenartigsten, theils gegen-einander wirkender, theils miteinander arbeitender Kulturelemente in der Treitmühle niemals auf-hörender Verische, die tausend Unvorsichtigen und Unglücklichen Vermögen, Zukunft und Leben kosten, täglich neue Entdeckungen und Fortschritte hervor, durch welche tausend Zielbewusste und

(Glückliche reich und mächtig werden; hier ringt der amerikanische Geist auch für den ungeliebten Beobachter sichtbar und hörbar nach neuen Formen der Entfaltung, nach neuen Erfindungsbedin-gungen: da der bis zum Ungeheuerlichen gesteigerte Werth von Grund und Boden das Bauen erschwert, so errichtet man Riesenhäuser von 16 bis 21 Stockwerken, in denen die Fahrstühle wie Expresszüge herumsaufen, moderne Thürme von Babel, vom Volkswitz „Wolkenkratzer“ und „Himmelsstraker“ genannt. Und da der Verkehr in den Straßen trotz deren Breite und Weite heute thatsächlich nicht mehr zu bewältigen ist, so schlägt man vor: alle in die Stadt einlaufenden Bahnen bis auf das Niveau des Wassers zu versenken, alle Straßenwagengeleise (Tramways) auf ein Niveau von 25 Fuß über dem Straßen-pflaster zu erheben, alle Straßen mit Fußwegen aus Eisen und Glas zu überbrücken, die jetzigen Straßen nur dem Fuhrwerk (Privat- und Last-wagen) zu überlassen und den Verkehr zwischen Eisenbahn, Straße, oberm Fußweg und Tramway durch Fahrstühle zu bewerkstelligen. In Europa würde man solche Pläne kurzweg als Lustschwärm und Märchenmärchen abthun. Hier hat man nicht das Recht dazu: ein Blick auf die Entwicklung Chicagos in den letzten beiden Jahrzehnten, ein Blick auf die in die Wolken hinaustragenden zwanzigstöckigen „Himmelsstraker“ führt uns mit der zwingenden Gewalt stetighalter Thatfachen ins Bewußtsein, daß hier in der That Dinge vor sich gehen, die wir Europäer für unmöglich halten würden, wenn wir sie nicht mit Augen sehen, mit Händen greifen könnten. Aber diese Dinge sind amerikanisch, und diese amerikanischen Dinge wiederum sind insonderheit Schöpfungen jenes Ringengeistes, der nur in Chicago umgeht und in einer den Beobachter manchmal schier unheimlich anwendenden Größe nach Bethätigung ringt und in menschliche Kraft umgesetzt wird. Und daher war denn auch Chicago vor allen andern Städten der Union berufen, alle Völker der Erde zu Gast zu laden, um ihnen zu zeigen, wie dieses Amerika vierhundert Jahre nach seiner Entdeckung dahest. Weder das internationale Newyork hätte dieser Aufgabe gerecht werden können, noch das vor-nahme Washington, noch das ruhige Philadelphia, weder das deutsche St. Louis noch das knute San Francisco. Nur Chicago, der Typus des Amerikanerthums, die Verkörperung des amerika-nischen Ringens, Schaffens und Gelingens, war dazu im Stande.

Lehrenden Anarchisten, und bald war der mit der Ueberwachung der Verdächtigen beauftragte Polizeikommissar überzeugt, daß die Besuche in der Hütte Büchsen keinen Zweck hatten. Diese Vorzüge um 9 Uhr wurden sämtliche Mitglieder der Bande in ihren Wohnungen verhaftet.

Bei Revellé, Marsand, Carnaguel und Boudeau fand man nichts besonderes; nur revolutionäre Schriften und ähnliches; bei Büchsen dagegen machte man wichtigere Funde. In der Hütte, welche bereits in den frühesten Morgenstunden durch eine Polizeibrigade umzingelt worden war, fand der Polizeikommissar eine Menge zur Bombenfabrikation notwendiger Chemikalien, welche in einer ausgemieteten Wohnung unter dem Boden verborgen waren; außerdem 6 große Bomben, von denen 3 vollständig fertig und 3 noch unvollendet waren. Diese Bomben waren denjenigen, welche kürzlich in St. Denis aufgefunden worden waren, vollständig ähnlich. Ihre Zusammenfügung war in allen Theilen die gleiche. Die Fabrikation der Bomben war vorzüglich und derart, daß ihre Wirkung eine furchtbare gewesen wäre. Außerdem wurden bei Büchsen eine Waage, ein Messer, ein Messer, ein Messer, sowie zahlreiche in Geheimchrift abgefaßte Briefe entdeckt.

Paris, 16. Mai. Die „France“ fordert heute ihre Kollegen, die besapient hatten, die deutsche Besatzung von Elsaß-Lothringen sei schwach, dringend auf, „den Fremden der Militärvorlage keine Waffen in die Hand zu geben.“ Der „Eclair“ erklärt: „Die Zeit scheint daran zu arbeiten, alle Bande des Dreiebundes nacheinander zu lösen, so daß Wilhelm II. die Zeit nicht bleibt, sein Werk zu vollenden.“ Und Emmanuel Arène versichert in „Matin“, daß man nicht nur zur Besetzung Belgiens, seit 20 Jahren Milliarden über Milliarden für seine Armee verausgabt habe und daß Frankreich, zu ganz anderen Kriegen bereit sei. Es wäre bedauerlich, wenn die Ueberzeugung unseres Selbstgefühls von ebenem ebenso übertriebenen Bescheidenheit Platz machte, was noch schlimmer wäre. Nur die Ablehnung der Militär-Vorlage durch den Reichstag erklärt diese lecke Sprache.

Rußland.

Petersburg, 17. Mai. Das neulich englischen Vätern zugegangene Gerücht von der Entsetzung des Ministers v. Giers durch den Botshaiter Fürsten Kobanow gilt als unglauwürdig.

Petersburg, 17. Mai. General Schirokow wird sich im Auftrage des Zaren anfangs Juni zum Negus von Abyssinien begeben, um diesem Gesandten des Kaisers zu überbringen.

Griechenland.

Athen, 17. Mai. Das von der römischen „Opinion“ gebrachte Gerücht, der König beabsichtige abzuabdanken, ist erfunden.

Afrika.

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember v. J. gefangen nach der Station Windhoek, bez. durch dieselbe 429 Ochsenwagen (gegen 250 im Jahre 1891) mit zusammen 7601 Zugochsen (gegen 4192 im Jahre 1891), ferner 866 Pferde (gegen 447 im Jahre 1891), 6739 Kinder (gegen 4782 im Jahre 1891) und 6240 Stück Kleinvieh (gegen 2028 im Jahre 1891).

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 18. Mai. Von heute ab liegen die Wählerlisten zur bevorstehenden Reichstagswahl auf dem Rathhause zur Einsicht aus.

Die Stenererechnung für das Etatsjahr 1893-94 hat für Stettin folgendes Resultat ergeben: Veranlagtes Steuerfoll, Einkommensteuer: 3506 Zentimen mit einem Einkommen von über 3000 Mark mit 896 092 Mark, 33 Aktiengesellschaften mit 105 882 Mark, 12 342 Zentimen mit einem Einkommen von 900-3000 Mark mit 214,335 Mark, dazu für etwa 60 Zentimen und 2 Aktiengesellschaften (Chemische Fabrik „Union“ und „Germania“, Lebensversicherungs-Gesellschaft), für welche die Veranlagung noch ausgesetzt ist mit rund 14 000 Mark, ferner 17 339 Zentimen mit dem fingierten Einkommensteuersatz von 420 bis 900 Mark mit 51 745 Mark 40 Pf., ergibt in Summa 1 282 055 Mark 40 Pf. — Im Etatsjahr 1892-93 stellte sich die Veranlagung wie folgt: 3438 Zentimen mit Einkommen über 3000 Mark gleich 934 404 Mark, 36 Aktiengesellschaften mit 140 747 Mark, 12 856 Zentimen mit Einkommen von 900-3000 Mark gleich 225 626 Mark, 16 765 Zentimen mit fingiertem Einkommensteuersatz von 420-900 Mark gleich 46 464 Mark 80 Pf., zusammen 1 347 241 Mark 80 Pf., ergibt für 1893-94 rund 65 000 Mark weniger als im Vorjahre.

(Warnung.) Wie wir erfahren, treibt sich seit einiger Zeit unter dem Namen Julius Schults ein Schwindler umher, der unter Verborgung einer gefälschten Legitimations-Ausfertigung für uns entgeltlich. Wir warnen daher ausdrücklich vor diesem Menschen und bitten, falls er sich zeigt, ihn verhaften zu lassen.

Zur Bewältigung des stärkeren Pfingstverlehrs und zur größeren Bequemlichkeit der Reisenden nach Berlin wird am Samstag, den 20. d. Mts. ein Vorzug zum Zuge 26, Abfahrt von Stettin um 10 Uhr 17 Minuten Vormittags und am Dienstag, den 23. d. Mts. derselbe Vorzug, sowie außerdem ein Vorzug zum Zuge 36, Abfahrt von Stettin um 5 Uhr 27 Minuten Nachmittags abgehen. Diese Vorzüge halten auf allen Stationen, auf welchen die betreffenden Hauptzüge Anhalt haben. Das reisende Publikum wird auf diese Fahrgelegenheit besonders aufmerksam gemacht.

St. Niemand zu Unrecht zu einer Steuer herangezogen und hat solche bezahlt, die nach der bestehenden Abgabenermittlung einem Dritten oblag und von diesem hätte bezahlt werden müssen, wenn er zu derselben herangezogen wäre, so erwacht ihm aus diesen Thatsachen nach §§ 79 u. 80 Tit. 14 Th. 1 Allg. Verordn. ein Erstattungsanspruch gegen den Dritten. Er macht damit keine Steuerforderung des Verbandes gegen den Dritten geltend, denn der Verband wird Steuergläubiger durch die „Heranziehung“. Dem Dritten steht daher gegen die Erstattungsansprüche nicht der Einwand der Verjährung zu, welchen er dem Verbande gegenüber bei einer Nachforderung nach §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 18. Juni 1840 geltend machen kann.

Ein großes Schade n e n e r nahn heute die Thätigkeit der Feuerweh während vieler Stunden in Anspruch. Dasselbe brach in der Nacht gegen 3 Uhr auf dem südlichen Platz, Parntstraße Nr. 12 in einem dem Böttchermeister Gustav Pfingster gehörigen Schuppen aus und verbreitete sich durch den Wind begünstigt mit rasender Schnelligkeit. Der zuerst vom Feuer ergriffene Schuppen brannte sammt Inhalt bis auf den Grund nieder. Weiter wurde noch ein Fachwerkbau, in welchem sich die Böttcherwerkstatt befand, von den Flammen ergriffen und der Inhalt der letzteren zerstört, dagegen gelang es das Gebäude zu erhalten. Das

Feuer griff jedoch immer weiter um sich und vernichtete dasselbe noch einige an der Grenze des Millerischen Hofes stehende Gebäude, welche theils M., theils dem Schmidmeier Gertholz gehörten. Auch die Kugelhochbörche des M. iden Platzes geriet in Brand und ging eine erhebliche Partie Bretter verloren. Die in den Ställen befindlichen Pferde konnten gerettet werden, dagegen das Federvieh, Hühner und Enten, dem verderbenden Element zum Opfer fiel. Die Feuerweh, welche bei diesem ganz kolossalen Brande wieder vorzüglich leistete, brachte zur Befämpfung die Dampfbrisse und zahlreiche Hydranten in Anwendung. Erstere wurde aus dem Duzig gespeist und verbrauchte die Kleinigkeit von 80 Laufend Liter Wasser. Das Feuer konnte erst in den Vormittagsstunden bewältigt werden und zog sich die Aufwandsarbeiten bis gegen Mittag hin.

* Heute Vormittag kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerweh wegen eines kleineren Brandes in Anspruch genommen. In der Waschküche des Hauses Arndtstraße 1 brannte die Deckenschalung. Das Feuer wurde mittels eines an die Wasserleitung angelegten Schlauches gelöscht.

* Stettiner Gartenbau-Verein. — Versammlung vom 15. Mai. — Vorsitzender Herr Koch. Im Namen der Ausstellungs-Kommission berichtete Herr Wiese zunächst über einige nöthig gewordenen Abänderungen des Programms, welche sämmtlich nach Vorschlägen der Kommission ohne Widerspruch gut geheißen wurden. Nachdem vom landwirthschaftlichen Ministerium auftritt der erbetenen 2 großen silbernen und 3 großen bronzenen Staatsmedaillen von ersteren nur eine, von letzteren dagegen 4 bewilligt worden sind, wurde eine „für die hervorragende Gesamtleistung in Beeren und Sommerroß“ ausgesetzene große silberne Staatsmedaille gefordert und an deren Stelle der Ehrenpreis des deutschen Pomologen-Vereins gesetzt, während die mehrbewilligte bronzenen Staatsmedaille „für die beste Sammlung von verschiedenen Sommerroß“ an Stelle der großen silbernen Vereinsmedaille gesetzt worden ist. Ebenso soll der Ehrenpreis des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands „für die in einem fertigen Postpakete am besten ausgeführte Verpackung von 5 Sorten Erdbeeren, welche sich zum weiteren Versand eignen“ verliehen werden, wogegen die unter Nr. 28 des Programms gestellte Aufgabe „5 Viola von einer guten markthfähigen Erbeerborte“ wegsallen soll. Als Preisrichter wurden in Vorschlag gebracht für die Abtheilung Rosen: die Herren Stadtrat W. H. Meyer, königl. Bahnhofsmeister Sybow und Stadtgärtner Rastan — hier; für die Abtheilung Beeren und Sommerroß die Herren Garteninspektor Lämmerhirt-Dresden, städt. Obergärtner Gorn-Blaenburg bei Berlin und Obergärtner Diefze-Kamin a. d. Nibahn. Bezüglich der Aussichten auf die Beteiligung an der Ausstellung wurde mitgetheilt, daß zwar definitive Anmeldungen in nennenswerther Anzahl noch nicht eingegangen seien; es sei dies aber auch nicht zu erwarten gewesen, da bis jetzt noch Niemand wissen könne, wie der Fruchtansatz des Obstes ausfallen werde; dagegen seien bereits zahlreiche Anfragen zu erledigen gewesen, die auf eine rege Beteiligung namentlich von außerhalb schließen lassen. Bei der sich hier entzündenden Besprechung der Obstentausichten in der hiesigen Gegend wurde von allen Seiten hervorgehoben, daß die außerordentlich anhaltende trockene Witterung, die während des ganzen Frühjahrs geherrscht hat, die Wirkungen des Winterfrostes bedeutend verschmälert habe, da zahlreiche Baum- und Straucharten, die sich bei normalem feuchtem Frühjahrswetter wieder erholt haben würden, in Folge der großen Dürre vollends zu Grunde gegangen sind. Herr Rastan bemerkte hierzu, er habe die ganz abnorme Beobachtung gemacht, daß sich bei weitem größere Verluste unter den gewöhnlicheren und für ganz winterhart geltenden Straucharten wie Sambucus, Deutzia, Liguster u. A. vorfinden, als bei den feineren und im Allgemeinen für empfindlicher geltenden Gehölzarten; ebenso beklagte Herr Pfister, daß manche Obstbäume, die sogar zur Massenanzucht in Pommer empfohlen werden, wie z. B. die Wintergoldparmäne, total eroren seien, so daß sich namentlich die genannte Sorte aus diesem Grunde, sowie auch wegen ihrer mangelhaften Tragfähigkeit für Straßenspaziergänger nicht eignen dürfte. Auch besonders unter den Birnbäumen habe die Witterung arge Verwüstungen angerichtet, ebenso haben die Birnkräutchen bedeutend stärker gelitten als die Apfelkräutchen. Großen Schaden sei aber auch unter den im letzten Herbst und Frühjahr angepflanzten Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern angerichtet worden, da ganze Partien davon in Folge des Frostes und der Dürre zu Grunde gegangen sind. — Auf Antrag des Herrn Wiese wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder einen Unterrichtskursus im Feldmessen und Niveliren für Gärtnergehülfen und Lehrlinge unter Leitung des Herrn Geometer Dörnsen einzurichten. Herr Rastan bemerkte, daß es einer großen Zahl der Teilnehmer am Unterricht, sofern dieselben über eine nur geringe Schulbildung verfügen, bei allem guten Willen ist recht schwer falle, die aufgemessenen Flächen auch zu berechnen und daß aus diesem Grunde viele der Schüler nach und nach dem Unterrichte fernbleiben; es dürfte sich daher empfehlen, den Winterunterricht auch auf eine Nachhilfe im Rechnen auszuweichen. Herr Direktor Westphal erklärte sich hierauf bereit, eventuell im nächsten Winter versuchsweise den jungen Leuten Nachhilfe-Unterricht im Rechnen zu erteilen, ohne daß dem Vereine dadurch Kosten erwachsen sollen, welches freundliche Anerbieten vom Vorstande dankens angenommen wurde. Herr Kallmeyer wies bei dieser Gelegenheit auf die Bestrebungen des hiesigen Gärtnergehülfen-Vereins „Alexa“ hin, der sich ebenfalls die Ausbildung seiner Mitglieder zur Hauptaufgabe gemacht habe, und forderte die anwesenden Prinzipale auf, ihren jungen Leuten den Eintritt zu dem genannten Vereine anzurathen. Auch empfahl Kallmeyer, beim Feldmessen, wie auch beim Zeichen-Unterricht Kontrollkarten einzuführen, um auf diese Weise die jungen Leute zu regelmäßigem Besuche der Unterrichtsstunden anzuhalten.

Ausgestellt hatten: Herr D. Teubner eine Anzahl prächtig stühender Kaiser-Ledertische, die Herren Handlungsgärtner Pöge-Grabow und Obergärtner Schlieter (Witzell'sche Gärtnerei) je eine Sammlung reichblühender Gloxinien, und Herr Handlungsgärtner Engelmann eine von vorzüglichster Kultur zeugendes Adiantum cuneatum capillus veneris. Jedem der Aussteller wurde neben dem Danke der Versammlung eine Prämie zuerkannt.

Aus den Provinzen.

3 Bütow, 17. Mai. Seit einigen Wochen herrschen in der Stadt Bütow die Mägen, daß bereits die Hälfte der Schulfelder beurlaubt und die 6. und 5. Klasse der Stadtschule geschlossen werden mußte. Auch 2 Lehrer sind vom Unterrichte dispensirt, weil in ihren Familien die Mägen ausgebrochen sind. Es steht zu erwarten, daß baldigt die Schulen geschlossen werden.

Eine Dienftbotenprämie in Höhe von 15 Mark ist von dem hiesigen Kreisamtsrat auf Grund des Kreisratsbeschlusses vom 24. November 1887 für langjährige treue Dienste für ein und derselben Herrschaft der Dienftmagd Franziska Baumgart in Obergöhse bewilligt worden.

3 Bütow, 17. Mai. Auf Anordnung des königlichen Landratsamtes sind die hiesigen Schulen heute, Mittwoch, den 17. Mai, Mittags 12 Uhr, der Mägen wegen bis auf Weiteres geschlossen worden. Hoffentlich trägt diese Maßregel der Verhütung dazu bei, daß der Weiterverbreitung der Mägen Einhalt gethan und noch einige Familien mit der Sorge um ihre Lieblinge verschont bleiben.

Ein Besuch im Rauben Hause.

Gorn-Hamburg, 17. Mai. 100 Lehrer der höheren Lehranstalten in Hamburg und Altona besichtigten am 16. Mai das Raube Haus. Herr Wichern begrüßte die Gäste, unter denen sich auch eine Anzahl Direktoren befand, im Besaale der Anstalt. Dann zeigte er, welche mannigfaltigen erzieherischen Bedürfnissen die einzelnen Zweiganstalten dienen und wie sie einander ergänzen. Von großer Bedeutung sei diejenige Abtheilung der Kinderanstalt, in welcher solche Knaben Aufnahme finden, die vordem eine höhere Schule besucht haben, in der sie für einen einfachen praktischen Lebensberuf in Betracht kommen. In dieser Weise bilde auch das 1877 begründete, jetzt über 30 Zünge umfassende Lehrerseminar eine wichtige Ergänzung des Pausiums.

Nun begann die eigentliche Führung. Vor dem „alten Hause“ wurde des Ursprungs der Anstalt Erwähnung gethan. Auf einer Tafel stand ein Gesamtbild sämmtlicher evangelischer nach dem Mutter des Rauben Hauses eingerichteter Brüderhäuser, von denen dem Rauben Hause zum Geschenk gemacht. Dir. Wichern wies auf die große Bedeutung aller dieser Institute in ihrer Gesamtheit für die Völkervermehrung und Hebung der sozialen Schichten unseres Volkslebens hin. Pastor Krichardt, der Leiter der Schulen des Pausiums, schilderte in der Aula des Schulhauses die mannigfaltigen Unterrichtsorganismen der Anstalt. In einem der Familienhäuser zeigte Lehrer Bauer, wie zum frühen Morgen bis zum Abend der Tageslauf der Kinder in Familie, Schule und Arbeit sich gestaltet. In der Krankenbaracke wies dann wieder Dir. Wichern auf die im Vorkraum sich befindenden Gruppenbilder aus, die von ihm begründeten Genossenschaftskrankengeldversicherer im Kriege hin. Die Genossenschaft zählte heute 1000 ausgebildete Pfleger und 2-3000 solcher, die den Vorkursus absolviert haben. Viele Mitglieder derselben seien bei der großen Epidemie 1892 pflegend thätig gewesen. Die Führung ging dann am „Bienenkorb“ vorüber. Der Bienenkorb ist jetzt eine Unterabtheilung des Lehrerseminars und zwar ausschließlich für Deconomielehrlinge bestimmt, die in den großen Stellungen der Anstalt und auf den Vorkursen derselben praktisch für die Landwirthschaft angeleitet werden. Vor dem Arbeitshause wurde darauf hingewiesen, daß die Tischlerei und Schlosserei in den letzten Jahren vielfach in kunstgewerblicher Richtung gearbeitet haben. Auch wurde erwähnt, daß die Lehrlinge dieser Werkstätten, wie auch die der übrigen täglich Fortbildungsunterricht erhalten, die Deconomielehrlinge speziell im Winter 12 Stunden per Woche.

Der prächtige Viehstand in den Stallungen bereitete den Lehrern viel Freude. Dann wurde der Acker besichtigt und der große Turmsaal, eine Abtheilung des Pausiums, besichtigt. Im Wirthschaftshause des Pausiums gab es eine Ueberführung. Der Sängerkor trug reizende Frühlings- und Wanderlieder vor. Auf dem großen Festplatz im Gehölz wurden dann Erfrischungen geboten, wobei der Pausenchor der Anstalt seine Weisen hören ließ. Als „Nachtisch“ vertheilte der Vorsteher eine Fülle von Broschüren über die einzelnen Zweiganstalten und überreichte beim Abschied zur Erinnerung an die gemeinsam durchwanderten im Wirthschaftshaus prangenden Gärten jedem Lehrer ein blühendes Knospenreis. Nach Pfingsten beabsichtigt Dir. Wichern wieder 3 größere Führungen für Lehrer an den (hiesigen) Hamburger Volksschulen zu veranstalten. Schon jetzt gingen aus 11 Schulen über 100 Anmeldungen ein.

Bermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß ein mexicanischer Sonderling sich sein Testament auf die Beist taktwort hatte; heute berichten amerikanische Blätter von einem noch weit wunderbarerem Testamente. In Rio Janeiro starb unlängst der Brasilianer Don Gioachim Penferoso, ein wegen seines großen Reichthums und seiner noch größeren Ergatzigkeit weit bekannter Mann. In dem Zimmer, in welchem er seine monatlichen Abrechnungen zu machen pflegte, und zu welchem er keiner fremden Person den Zutritt gestattete, hatte Penferoso einen Tisch, auf den er schon seit Jahren weder Bücher noch Briefe, noch andere Gegenstände legte, und den er niemals abräumen ließ. Kurz vor seinem Tode ließ sich Don Gioachim in einem Nebenzahl in sein Studierzimmer tragen und schrieb dort mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf den bestaubten Tisch sein Testament. Dann befaß er, daß die Thür dieses Zimmers in Gegenwart des Richters verschlossen und verriegelt werde; zwei Stunden später war er eine Leiche. Als die Verwandten des Toten beisehrten, um sich zu erkundigen, wem er sein ungeheures Vermögen hinterlassen habe, ließ der Richter das Zimmer öffnen, in dem sich das sonderbare, vollständig lesbare Testament befand, aus dem man auch ersah, daß Penferoso seinen ganzen Reichthum einem entfernten Verwandten, einem gebildeten, aber sehr armen jungen Mann geschenkt hatte. Die anderen Erben wollten nun zwar das Testament für Null und nichtig erklären lassen, aber die Gerichte hielten es für durchaus gültig.

(In vier Tagen von Europa nach Amerika!) Nach und nach scheinen die Entfernungen vollständig aufgehoben zu werden. Auf einer englischen Fahrt wird gegenwärtig im Auftrage der White Star-Linie ein „Gigantic“ genanntes Schiff gebaut, dessen Größerverhältnisse noch weit erlauchender sind als die des berühmten „Great Eastern“. Es soll angeblich 700 Fuß lang und 68 Fuß breit sein und 45 000 Pferdekräft haben. Es würde mithin 8 Fuß länger sein als der „Great Eastern“, aber ein wenig schmaler; die Kräft würde aber die des „Great Eastern“ weit übersteigen, da das letztgenannte Schiff nur 8000 Pferdekräft hatte. Der „Gigantic“ soll eine Schnelligkeit von 27 Knoten haben; er würde also die Fahrt über den Ozean von Amerika nach Europa (England) in hundert Stunden, also in vier Tagen ausführen.

Görlitz, 17. Mai. Numismatiker-Lotterie. 20 000 Mark auf Nr. 285 862 Ser. 3, 10 000 Mark auf Nr. 131 932 Ser. 3, 6 000 Mark auf Nr. 245 247 Ser. 4, je 5 000 Mark auf Nr. 187 488

Ser. 5, Nr. 193 368 Ser. 2, Nr. 179 705 Ser. 2.

Leipzig. Diejenigen, welche Gelegenheit nehmen zur Pfingstzeit Leipzig zu besuchen, werden ein sehr reges Leben vorfinden, denn nicht allein der deutsche Lehrertag, sondern auch das 450jährige Schützenjubiläum veranlassen Leipzig in eine strahlende Festsstadt. Von den vielen Sehenswürdigkeiten, welche Leipzig bietet, steht auch die überaus reichhaltige, für Jedermann sehr interessante Gewerbeausstellung in der vordersten Reihe, um so mehr, weil zur angegebenen Zeit verschiedene Vorführungen in der Ausstellung abgehalten werden.

Paris, 17. Mai. Die Polizei hat in der Petroleum-Raffinerie zu Aubervilliers 20 Dynamitpatronen entdeckt. Die Fabrikbesitzer stellen jede Wissenschaft darüber in Abrede.

Paris, 17. Mai. Aus zahlreichen Ortschaften Algerien, besonders aus dem Departement Algier und Oran, wird der Einfall von Heuschreckenschwärmen gemeldet.

Chicago, 18. Mai. In der Citizens Kohlengrube bei Lincoln, Illinois, erfolgte eine furchterliche Explosion. Glücklicherweise bestand die Belegschaft nur aus etwa 12 Mann, von denen aber leider sechs getödtet wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Mai. Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 20 Grad Reaumur. Barometer 760 Millimeter. Wind: O. S. Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loco 154,00-159,00 bez., per Mai 159 bez., per Mai-Juni 159 bez., per Juni-Juli 159,50 bis 160,50 bez., per Juli-August, per September-Oktober 163,50-164,50-164 bez. Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loco 141,00-144,00 bez., per Mai —, per Mai-Juni 146,00 G., per Juni-Juli 146,00 bis 147,00 bez., per Juli — bez., per Juli-August 149,00 G., per September-Oktober 149,75 bis 151,25 bez. Hafer per 1000 Kilogramm loco pommer-scher 144,00-147,00 Gerste ohne Handel. Spiritus loco 70er 37,90 Mark, per Mai 70er 36,90 Mark, per Juli-August 37,30 Mark, per August-September 70er 36,70 Mark. Petroleum ohne Handel. Regulirungspreise: Weizen 150,00, Roggen 148,00, 70er Spiritus 35,6.

Berlin, 18. Mai. Weizen per Mai 160,75 bis 160,50 Mark, per Mai-Juni 160,50 Mark, per Juni-Juli 160,50 Mark, per September-Oktober 164,25 Mark. Roggen per Mai 159,75 bis 151,00 Mark, per Mai-Juni 151,00 Mark, per Juni-Juli 151,50 Mark, per September-Oktober 155,50 Mark. Spiritus loco 70er 37,90 Mark, per Mai 70er 36,90 Mark, per Juli-August 37,30 Mark, per August-September 70er 36,70 Mark. Hafer per Mai 158,50 Mark. Rübel per Mai 50,60 Mark, per September-Oktober 51,10 Mark. Petroleum per Mai 18,80 Mark.

Paris, 17. Mai, Nachmittags. (Schluß-Kourse.)

Kourse v. 16.	
3% amortisirb. Rente	97,20
3% Rente	97,12
5% Rente	91,95
4% ungar. Goldrente	91,18
III. Orient	67,50
4% Italien de 1889	68,40
4% ungar. Egypter	101,20
4% spanier äußere Anleihe	64,87
Convert. Türken	21,75
Türkische Loose	88,50
4% priuil. Türk. Obligationen	44,00
Frangosen	640,00
Lombarden	226,75
Banque ottomane	589,00
„ de Paris	632,00
„ d'Escompte	166,00
Credit foncier	955,00
„ mobilier	133,00
Mexicanische Anleihen	655,00
Nio Tinto-Aktien	382,50
Suezkanal-Aktien	2700,00
Credit Lyonnais	757,00
B. de France	3930,00
Tabaacs Ottom.	372,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122 1/16
Wechsel auf London kurz	25,29
Cheque auf London	25,31
Wechsel Amsterdam l.	206,28
„ Wien l.	202,25
„ Madrid l.	425,00
Comptoir d'Escompte, neue	482,00
Robinson-Aktien	106,87
Portugiesen	22,31
3% Russen	78,60
Brisavidfont	2,12

Hamburg, 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai 76,50, per September 74,50, per Dezember 73,50, per März 73,00. — Ruhig.

Hamburg, 17. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Neben-Rohzucker l. Produkt Baffs 88 Prozent Rendement, neue Ulfance frei an Bord Hamburg per Mai 17,35, per August 17,72 1/2, per September 16,30, per Oktober 14,37 1/2. — Stetig.

Bremen, 17. Mai. (Börsen-Schlussbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notierung der Bremer Petroleum-Verfe.) Fackelöl ruhig. Loco 4,85 B. — Baumwolle schwach.

Best, 17. Mai, Vorm. 11 Uhr. Prosdubtenmarkt. Weizen loco Hauße, per

Mai-Juni 8,85 G., 8,90 B., per Herbst 9,05 G., 9,07 B. Hafer per Herbst 6,75 G., 6,80 B. Mais per Mai-Juni 5,50 G., 5,55 B., per Juli-August 5,70 G., 5,73 B. Koblrapa per August-September 16,25 G., 16,40 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 17. Mai. Java-Kaffee good ordinary 50,50. Amsterdam, 17. Mai. Bancazinn 54,50.

Amsterdam, 17. Mai, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unv., per Mai —, per November 192. Roggen loco geschäftlos, do. auf Termine niedr., per Mai 152, per Oktober 146. Rüböl loco 27,25, per Herbst 26,50.

Antwerpen, 17. Mai, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 12 1/4 bez., unv. B., per Mai — bez., 12 1/4 B., per Mai-Juni 12 1/4 B., per September-Dezember — bez., 12 1/4 B. Behauptet.

Paris, 17. Mai, Nachmittags. Rohzucker (Schlussbericht) ruh., 88% loco 48,00 bis 48,50. Weißer Zuder fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Mai 51,37 1/2, per Juni 50,75, per Juli-August 51,12 1/2, per Oktober-Dezember 41,00.

Paris, 17. Mai, Nachm. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen fest, per Mai 21,70, per Juni 21,90, per Juli-August 22,50, per September-Dezember 23,10. Roggen rubig, per Mai 14,90, per September-Dezember 15,90. Mehl fest, per Mai 47,30, per Juni 47,80, per Juli-August 48,70, per September-Dezember 50,70. Rüböl beh., per Mai 59,75, per Juni 60,25, per Juli-August 61,00, per September-Dezember 62,25. Spiritus beh., per Mai 48,25, per Juni 48,25, per Juli-August 48,25, per September-Dezember 44,00. — Wetter: Regen.

London, 17. Mai. 96 Prozent Java-zucker loco 18,87, nom. rubig. Rüböl-zucker loco 17,12, nom. rubig. Centrifugalkäuer —.

London, 17. Mai. Chili-Kupfer 43 1/16, per drei Monat 43 1/16.

London, 17. Mai. An der Rüste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Regenschauer.

London, 17. Mai, 4 Uhr 20 Minuten Nachm. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Tenenz gegen Anfang unverändert. Schwimmendes Getreide und Lokowaare ruhig, Preise nominell aber stetig. Fremde Zufuhren: Weizen 10,380, Caste 23,680, Hafer 53,560 Quarters.

Leipzig, 17. Mai. Getreidemarkt. Markt fest, aber sehr flau. Newyork, 17. Mai. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Juni —, Weizen per Juli 80,37.

Wasserland.

Stettin, 18. Mai. Im Hafen + 1 Fuß 6 Zoll. Wasserhöhe im Revier 17 Fuß 2 Zoll = 5,40 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Prag, 18. Mai. Dem Statthalter Graf Toun ging aus Wien eine telegraphische Mittheilung zu, daß mit Allerhöchster Ermächtigung der Landtag des Königreichs Böhmen geschlossen sei.

Die von der Polizei befristeten Aufstellungen aus Anlaß der skandalösen Vorgänge im Landtage haben nicht stattgefunden. Bis spät in die Nacht hatte die Polizei nur Veranlassung, stärkere Aufstellungen von Studenten vor der Wohnung des Rectors der tschechischen Universität zu zerstreuen.

Brünnel, 18. Mai. In militärischen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß bei Einführung des persönlichen Dienstes der Kriegsmiister sechs Jahre brauchen werde, um eine Armee von 200 000 Mann herzustellen.

Antwerpen, 18. Mai. Gestern legten zwei Individuen eine mit Sprengstoffen gefüllte Flasche auf der Straße nieder, in welcher sich gleichzeitig ein brennender Docht befand. Die erfolgende Explosion richtete glücklicherweise keinen Schaden an.

Paris, 18. Mai. Wagnan und Dumay werden nach sorgfältiger Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai aus neue in der Kammer eine Interpellation einbringen. Unter den Abgeordneten herrscht eine außerordentliche Erregung, man glaubt sogar an den Sturz des Kabinetts.

Wenigere Morgenblätter besprechen in sehr scharfer Weise die in Mailhausen erfolgte Verurtheilung einer Frau zu einer Geißelstrafe, weil sie „Es lebe Frankreich!“ ausgerufen. Ein Redakteur des „Libre parole“ hat Andreuz über die angeblichen Enthüllungen interviewt, welche derselbe noch zu machen gedente. Andreuz erklärte, der Untersuchung-Ausschuß der Kammer hätte sich nicht nur mit der Panama-Angelegenheit befassen dürfen; seit 15 Jahren leben gewisse Sportministern lediglich von Bestechungen, besonders Rouvier werde an die Häsenerbeiter in Marseille denken.

Der „Eclair“ äußert sich in Betreff des Artikels des Brüsseler Korrespondenten der „Times“, welcher ein Bündniß des Königstaates mit England vorschlägt, um französische Uebergriffe in Madomon zu verhindern, daß diese Uebergriffe nur in der Phantasie des Korrespondenten bestanden haben. Die französischen Kolonisten wissen selbst nicht, was sie wollen.

Barcelona, 18. Mai. In Folge einer Lokalfolge ist ein größerer Straßenfandal herorgegungen worden. Eine große Volksmenge warf auf Gendarmen, welche sie auseinanderreiben wollten, Steine und verwundete mehrere. Es wurden vielfache Verhaftungen vorgenommen.

Newyork, 17. Mai. Aus Montreal wird gemeldet, daß bei dem Bau der Wellington-Brücke über den Lachine-Kanal es zu erheblichen Durchstreichern gekommen ist, in Folge deren die Leiter des Baues bereits vom Amte suspendirt worden sind. Der Bau war ursprünglich zu 175 000 Doll. veranschlagt, hat aber bis jetzt bereits 460 000 Doll. verschlungen. Bauholz, das einen Werth von nur 15 000 Doll. repräsentirt, ist in den Büchern mit 58 000 Doll. aufgeführt und hat jetzt eingeleitete Untersuchung wird zweifellos noch weitere solcher „Schreibfehler“ feststellen.